

Der *Franziska Bartl* vergessene Verschwörer

Georg Alexander Hansen
und der Widerstand gegen
den Nationalsozialismus

BeBra Wissenschaft Verlag



Der vergessene Verschwörer

Widerstand im Widerstreit

Herausgegeben im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums des Innern, Dresden
und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn

von Jens Baumann
Ernst Gierlich
Frank-Lothar Kroll
Rüdiger von Voss

Band 5

Franziska Bartl

Der vergessene Verschwörer

Georg Alexander Hansen
und der Widerstand gegen
den Nationalsozialismus

BeBra Wissenschaft Verlag

Gefördert vom Sächsischen Staatsministerium des Innern, mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des durch die Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes, und dem Dorothee Fließ-Fonds, einer Treuhandstiftung der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH

Berlin, 2023

Asternplatz 3, 12203 Berlin

post@bebraverlag.de

Lektorat: Anika Strehlow, Berlin

Umschlag: typgerecht berlin

Satzbild: Friedrich, Berlin

Schrift: Minion Pro 10/13 pt

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-95410-313-3

www.bebra-wissenschaft.de

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Einleitung: Georg Alexander Hansen – Der »vergessene Verschwörer«?	11
Problemstellung	11
Forschungsstand	12
Literatur und Quellen	14
Methodik	18
Aufbau und Fragestellungen	20
I. Zwischen Monarchie und Republik (1904–1934)	25
Gehorsam, Glaube und Familienidyll: Kindheit im Herzogtum (1904–1918)	25
»Durch die Gnade seiner Hoheit« – Abstammung, Elternhaus und frühe Jahre	25
»Ein historisches Gepräge« – Herzogliches Gymnasium, Herzogtum und herzogliche Residenzstadt	34
Verlorenheit, Freiheitsdrang und Orientierungssuche: Jugend zwischen den Kriegen (1918–1923)	54
»Damit hat der Herzog aufgehört [...] zu regieren.« – Verluste, Veränderungen, Verunsicherungen	54
»Der Jude [...] mit seinen Judengenossen« – Verbindungen, Verirrungen, Verblendungen	63

II. Zwischen Pflichterfüllung, Familienglück und Widerstand (1924–1942)	87
Aufbruch, Ankommen und neue Herausforderungen: Jahre des Umbruchs (1924–1935)	87
»Ein Hoch dem ersten Streben« – Ausbildung, Anstrengungen und Anerkennung	87
»Mein Liebstes« – »Ene«, Ehe und Erkenntnisse	95
Wegmarken, Weltkrieg, Widerstehen: Im Netzwerk des Widerstandes (1935–1944)	111
»[...] über die Putschabsichten der Generale unterrichtet« – Karriere, Krisen, Konspiration	111
»[...] mit kriegsgepackten Koffern« – Kriegs(er)leben, Kriegserfolge, Kriegsmüdigkeit	129
III. Zwischen Abwehr und Widerstand (1943–1944)	171
Abwehr, Ausland, Attentat: Der Weg zum 20. Juli (Januar 1943–Juli 1944)	171
»So bin ich wieder mitten hinein gekommen ins Fahrwasser« – Umsturzversuche, Rettungsversuche, Kontaktversuche	171
»Ein zu spät wäre scheußlich!« – Prüfungen, Planungen, Putschversuch	209
Epilog: »Sie konnten sich von ihrer Verschleppung durch die Gestapo gar nicht erholen« – Sippenhaft, Sorgenjahre und Schicksalsfragen	265
Resümee: Georg Alexander Hansen als widerständiger Typus	281
Anhang	291
Danksagung	291
Quellen-und Literaturverzeichnis	293
Quellen, Archivale Quellen	293
Literatur	302
Abkürzungsverzeichnis	316
Bildnachweis	318
Die Autorin	319

Vorwort der Herausgeber

Die Historische Biographie, in den 1970er und 1980er Jahren eine noch weithin eher randständig behandelte historiographische Gattung, hat in letzter Zeit eine rasante Aufwärtsentwicklung und erneuerte Wertschätzung im Fach erfahren. Das gilt für alle Geschehensregionen und Geschichtsepochen gleichermaßen. Mittlerweile haben sich auch Gruppenbiographien, die das Handeln generationell geprägter Kohorten in den Blick nehmen, einen veritablen Platz im geschichtswissenschaftlichen Darstellungsspektrum erobert. Michael Wildts vielbeachtete Studie über das nationalsozialistische Führerkorps des Reichsicherheitshauptamtes (»Generation des Unbedingten«, 2002) hat hier ebenso Maßstäbe gesetzt wie etwa neuere biographische Einzelstudien zur Widerstandsforschung aus den Federn von Peter Hoffmann über Stauffenberg (2009), Bernhard Kroener über Fromm (2005) oder Klaus-Jürgen Müller über Beck (2008). Umstritten ist hingegen der 2019 erschienene biographische Versuch über Stauffenberg aus der Feder von Thomas Karllauf.

Die Studie von Franziska Bartl bewegt sich an der methodisch ebenso interessanten wie anspruchsvollen Schnittstelle von Gruppen- und Individualbiographie, insofern der von ihr Portraitierte, bei aller unbestreitbaren Bedeutung seines individuellen Widerstandshandelns, vor allem als Repräsentant eines charakteristischen, stark generationenspezifisch geprägten Typus »widerständiger« Regimegegner dargestellt wird. Das verleiht den Fragestellungen der Verfasserin eine besondere Attraktivität.

Georg Alexander Hansen, dessen Lebensweg im Mittelpunkt dieses Buches steht, zählt auf dem ersten Blick nicht zu den führenden Figuren des deutschen Widerstands gegen Hitler. 1904 im Corburgischen Sonnenfeld geboren, entstammte Hansen einer protestantisch-konservativen Familie, deren Mitglieder sich durch Treue zum Coburger Herzogshaus und durch eine hohe Affinität zu allem Soldatischen und Militärischen empfahlen. Hansen durchlief, wenig verwunderlich und in gewisser Weise typisch für viele Angehörige dieses gesellschaftlichen Milieus, nach konventionell humanistischer Schulbildung eine militärische Karrierelaufbahn, die ihn zunächst verschiedene Stationen im Generalstab der Wehrmacht durchlaufen ließ, bis er in das »Amt Ausland/Abwehr« hinüberwechselte.

Diese als »Amt Canaris« legendenumrankte Spionage- und Geheimdienstzentrale des Dritten Reiches entwickelte sich bekanntlich mehr und mehr zu einem Sammelbecken ausgewiesener Hitlergegner. Auch Hansen trat – nach einer frühen Phase völkisch-antisemitischer Verirrungen und anfänglicher, für viele Konservative wiederum typischer Begeisterung für die »nationale Erhebung« vom Januar 1933 – in wachsende Distanz zum Regime. Diese Haltung ließ ihn im »Amt Ausland/Abwehr (Amt Canaris)« einen Resonanzraum finden, der ihn unter Gleichgesinnte führte, seine kritische Einstellung verstärkte und ihm den Schritt zum aktiven Widerstand vollziehen half. Seit seines dortigen Dienstantritts Anfang 1943 wurde Hansen zu einer Schlüsselfigur des widerständigen Netzwerkes in der Abwehr, zu einer Art »Geschäftsführer des Widerstandes«. In dieser Funktion nahm er Kontakte und Friedensfühler mit den Westalliierten auf und sollte im Falle eines geglückten Staatsstreichs die Bedingungen eines Separatfriedens mit den Anglo-Amerikanern aushandeln. Als einer der maßgeblich an allen Planungen und Vorbereitungen zum Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 Beteiligten stand Hansen in engem Kontakt zu Stauffenberg und wurde am 8. September 1944 in der Mordstätte Berlin/Plötzensee erhängt.

Bisher existierte weder eine gültige Biographie noch eine monographisch befriedigende Studie zum Wirken Georg Alexander Hansens. Seine vermeintlich eher nachgeordnete Bedeutung im Gesamtableau der »Männer und Frauen des deutschen Widerstands« dürfte dafür indes wohl kaum verantwortlich sein. Denn es gibt manch dickleibige Lebensbeschreibungen über Personen im Umfeld des Widerstandes, die eine wesentlich geringere Fallhöhe besitzen als der hier Porträtire. Wie so häufig bei vielen der im Geheimen und Verborgenen tätigen Hitler-Attentäter stand auch im Falle Hansens eine ungünstige und unübersichtliche Quellenüberlieferung der Realisierung eines Biographien-Projektes lange Zeit entgegen. Ein dienstlicher Personalsachnachlass existiert nicht mehr. Doch eröffnete das der Verfasserin exklusiv zugängliche Privatarchiv der Familie Hansen, in Verbindung mit der Nutzung weiterer privater Personalsachnachlässe von Protagonisten aus Hansens engstem Umfeld – u. a. Poelchau, Beck, Canaris, John, Gisevius, Lahousen, Halder –, die Möglichkeit, Hansens Weg in den Widerstand ebenso schlüssig zu belegen wie seine politischen Einstellungen, seine privaten und beruflichen Kontakte und die Netzwerke, in denen er aktiv war. Hinzu kommen umfangreiche Quellenbestände aus dem Institut für Zeitgeschichte (München), dem Bundesarchiv (Berlin) und den National Archives (Washington). Die lokalen und regionalen Verflechtungen Hansens im Coburger Raum konnten relativ lückenlos aus Materialien des Staatsarchivs Coburg, des Stadtarchivs Coburg und des Archivs Casimirianum rekonstruiert werden. Franziska Bartl hat mit enormem Engagement und großem Rechercheaufwand allen diesen Provenienzen nachgespürt und zahlreiche Nachlaßsplitter zusammengetragen. Dadurch bot sich, aufs Ganze gesehen, ein Quellenfundus, der ihr sehr gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche

Bewältigung ihres biographischen Anliegens ermöglichte. Es sind vor allem drei Besonderheiten, die dieser Untersuchung ihr eigenwertiges Profil und ihr forschungsrelevantes Gewicht verleihen.

Erstens: Franziska Bartls biographische Annäherung an die Person Hansens legt ihren Focus auf das Wechselspiel von »individuellen« und »typischen« Lebensstationen, von persönlichen Prägungen und generationenspezifischen Erfahrungen, von familiärem Eigenbewusstsein und gesellschaftlicher Normierung. Dadurch vermag sie einen differenzierten Beitrag zur Beantwortung der Frage nach der Herausformung widerständigen Verhaltens bei exponierten Offizierskadern der deutschen Wehrmacht zu leisten. Die ausschlaggebenden Motive für den (zögerlichen) Weg in den Widerstand / die Verwicklung von Wehrmachtseinheiten in den nationalsozialistischen Vernichtungskrieg und in den Holocaust / national-patriotische Motive beim Entschluss, sich am Attentat auf den Diktator zu beteiligen / Handlungsspielräume und Aktionshemmungen in den entscheidenden Tagen und Stunden vor, während und nach dem missglückten Putschversuch vom 20. Juli 1944 – alle diese Gesichtspunkte behandelt die Autorin mit detailliertem Blick auf ihren Protagonisten, doch immer zugleich auch unter dem Aspekt, Hansen als einen typischen Vertreter seines Standes zu charakterisieren.

Zweitens: Hansen stand für die Dauer von mindestens zwei entscheidenden Jahren im Zentrum der Abwehr- und Spionagezentrale des Dritten Reiches. Das eröffnete seiner Biographin die Möglichkeit, unter Nutzung zahlreicher paralleler Überlieferungsbestandteile und Berücksichtigung moderner Fragestellungen eine Art Netzwerkanalyse von Hansens Wirkungsfeld vorzunehmen. Die konkreten Kommunikations- und Verbindungswege im »Amt Abwehr« konnten dabei ebenso erhellt werden wie die Kontakte der Verschwörer untereinander und zu auswärtigen Nachrichtenstellen, allen voran zum OSS, dem Spionagedienst des US-Kriegsministeriums und zu dessen Leiter Allen Dulles, mit dem Hansen nachweislich kommunizierte. Auch Hansens Agieren als unmittelbarer Nachfolger von Admiral Wilhelm Canaris nach dessen Sturz im Februar 1944 bis zur Auflösung des »Amtes Abwehr« am 1. Juni 1944, wenige Wochen vor dem Attentat, war von dem Bemühen geprägt, die von seinem Vorgänger geschaffenen Strukturen und Verbindungsnetze aufrecht zu erhalten und sie in die Unternehmung Stauffenbergs möglichst unbeschadet einzubringen. Hier war Hansen keine Randfigur, sondern ein zentraler Akteur im Geflecht der unmittelbaren Putschvorbereitungen.

Drittens: Der schwierige, oftmals auch steinige Weg von der partiellen Kollaboration zum Widerstand, den viele spätere Attentäter gegangen sind, wird durch die Darlegungen der Autorin auch im Falle Georg Alexander Hansens exemplarisch nachvollziehbar. Dies geschieht vor allem mit Blick auf die lokale und regionale Einbindung Hansens in sein Coburger Lebensumfeld. Die Stadt und ihr Umland waren schon früh

Brennpunkte gesellschaftspolitischer Spannungen. Hier gab es einen starken und intakten sozialdemokratischen Wählerstamm, zugleich jedoch hatte der Nationalsozialismus dort seine ersten und eifrigsten Anhänger. Früher als andernorts etablierte sich die NSDAP als Mehrheitsgruppierung im Stadtrat. Coburg verlieh als erste Kommune Hitler das Ehrenbürgerrecht und schmückte sich offiziell mit dem Titel »Erste nationalsozialistische Stadt Deutschlands«. Hansens Familie besaß einige Affinität zu diesem – von der Forschung unter dem Rubrum »Bayern in der NS-Zeit – Nationalsozialismus in der Provinz« intensiv diskutierten – völkisch-nationalsozialistischen Milieu des Coburger Landes. Die Familie seiner Ehefrau hingegen stand entschieden im Lager des Linksliberalismus. Aus diesem Spannungsbogen ergaben sich Bruchlinien und Konfliktpotenziale, in deren Schnittpunkte Hansen zeitlebens eingebunden blieb und die in mancherlei Hinsicht wiederum typisch waren für die gespaltene Loyalität vieler späterer Gegner und Opfer des Regimes. Auch hier gehen die Analysen der Verfasserin weit über eine bloße persönlichkeitsbezogene Nacherzählung einzelner Lebensstationen ihres Protagonisten hinaus.

Der »vergessene Verschwörer« Georg Alexander Hansen erhält durch Franziska Bartls Arbeit endgültig seinen Platz im Kreis der aktiven und relevanten militärischen Widersacher Hitlers.

Frank-Lothar Kroll/Rüdiger von Voss

Einleitung:

Georg Alexander Hansen – Der »vergessene Verschwörer«?

Problemstellung

Allen Welsh Dulles, Gesandter des nach Kriegseintritt der USA gegründeten amerikanischen Geheimdienstes Office of Strategic Services (OSS) in der Schweiz und in dieser Funktion US-amerikanischer Verbindungsmann des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, schrieb auf die Ereignisse um den 20. Juli 1944 zurückblickend von den »[...] vier Schlüsselpersonen [des Widerstands, Verf.] im deutschen Nachrichten- und Spionagedienst – Admiral Canaris, General Oster, Dohnanyi und Oberst Hansen.«¹

Der Hintergrund der drei erstgenannten Personen ist bekannt, ihre Biographien wurden vielfach nachgezeichnet, die individuellen Motive für ihre Wege in den Widerstand erforscht und ihre Widerstandsleistung ausgiebig diskutiert:

Admiral Wilhelm Canaris leitete bis zum Februar 1944 das Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht und verantwortete in dieser Funktion maßgeblich die Arbeit des militärischen Nachrichtendienstes, eines der deutschen Geheimdienste. Seit etwa 1938 engagierte er sich für das Anliegen der Regimegegner, wurde im Gefolge des 20. Juli 1944 verhaftet, zum Tode verurteilt und 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet.

General Hans Paul Oster wurde 1935 auf Betreiben von Canaris Leiter der Abteilung Personal und Finanzen in der Abwehr und agierte in dieser Funktion als Verbindungsmann zu den Alliierten wie gleichermaßen bezüglich der Finanzen des Widerstandes. Nach dem 20. Juli geriet auch Oster in Haft und wurde zusammen mit Canaris in Flossenbürg ermordet.

Hans von Dohnanyi war ab 1939 auf Weisung Osters in der Abwehr tätig und ermöglichte dort Juden die Flucht in die Schweiz. Auch er wurde nach dem gescheiterten Staatsstreich verhaftet und im April 1945 ermordet.²

1 Dulles, Allen Welsh: Verschwörung in Deutschland. Zürich 1948, S. 112.

2 Vgl. zu genannten Akteuren u.a.: Fest, Joachim: Staatsstreich: Der lange Weg zum 20. Juli 1944. Berlin 1994.

Wer aber war Oberst Georg Alexander Hansen, den einer seiner Mitarbeiter im Nachhinein wie folgt beschrieb: »Schlanke Gestalt, etwa 1.82 m, dunkelblondes Haar, blaue Augen, volles Gesicht, herausragende Wangenknochen [...], deutliches Kinn, sauber rasiert, imposante Erscheinung, trug Uniform, sprach etwas englisch und französisch.«³

Auch Georg Alexander Hansen, der 1904 in Sonnefeld bei Coburg geboren wurde, hinterließ einen Lebenslauf, der exemplarisch für viele Biographien von Beteiligten des 20. Juli 1944 stehen könnte, die einen militärischen Hintergrund hatten. Er stammte aus einem konservativen und tiefgläubig protestantischen Elternhaus, das sich insbesondere durch Treue zur Monarchie und zum Herzogshaus Sachsen-Coburg und Gotha auszeichnete. Während seiner Schulzeit war Hansen Mitglied der traditionsbewussten, nationalkonservativen Schülerverbindung Casimiriana zu Coburg und ließ sich in seinen Jugendjahren tendenziell auch für nationalsozialistische Ideen begeistern. Nach dem Abitur 1923 begann Hansen, wie vom Vater gewünscht, seine militärische Laufbahn, die ihn über verschiedene Stationen zum Rang des Obersts im Generalstab der Wehrmacht und in eine leitende Funktion der dem »Amt Canaris« untergeordneten militärischen Abwehr führte. Nachdem sich, maßgeblich beeinflusst von Ludwig Beck, bereits vorher oppositionelle Gedanken belegen lassen, begann hier sein aktiver Widerstand, der insbesondere durch Canaris beeinflusst wurde. So avancierte Hansen schließlich zu einer Schlüsselfigur des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, wurde nach dem Scheitern des Attentatsversuchs am 22. Juli 1944 verhaftet und am 10. August 1944 vom »Volksgerichtshof« zum Tode verurteilt. Am 8. September 1944 wurde er in Berlin-Plötzensee ermordet. Obwohl Georg Alexander Hansen also eine herausragende Rolle im Netzwerk des 20. Juli spielte, wurden weder Fragen zu seiner Person und seinem Lebensweg noch solche zu seinem Wirken im Widerstand bisher ausreichend beantwortet.

Forschungsstand

Symptomatisch ist das Fehlen von Einträgen zu Hansen in den neuesten Ausgaben der beiden grundlegenden Lexika zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus⁴. Auch in der weiteren Fachliteratur lassen sich kaum Hinweise auf Hansen finden, in den meisten Fällen wird er lediglich im Zusammenhang mit anderen Beteiligten des 20.

3 3 NA/ USA: Military Agency Reports, Records of the Office of Strategic Services (RG 226): Entry 119 A, Folder 729, Box 29: Interrogation Wilhelm Kuebart.

4 Benz, Wolfgang/Pehle, Walter (Hrsg.): Lexikon des deutschen Widerstandes. Frankfurt a. M. 2004; Steinbach, Peter/Tuchel, Johannes (Hrsg.): Lexikon des Widerstandes 1933–1945 (= Beck'sche Reihe 1061). München 1998.

Juli erwähnt. In erster Linie wird dabei auf seine Tätigkeit als Nachfolger des Admirals Canaris hingewiesen und seine Widerstandstätigkeit als Bewahrung der durch Canaris aufgebauten Strukturen beschrieben. Fragen nach Hansens eigener Rolle in Bezug auf den 20. Juli bleiben unberücksichtigt.

Sparlich sind vor allem wissenschaftliche Versuche, Hansens Person ins Zentrum der Betrachtungen zu rücken. Veröffentlicht ist bisher allein der Aufsatz »Mein Platz ist in Berlin« – Georg Hansen 1904–1944⁵, der 2006 in einem Sammelband zur Coburger Geschichte erschienen ist, Hansens Lebensweg aber nur oberflächlich nachvollziehen konnte. Das Skriptum »Widerstand und Abwehr. Aus dem Leben des Oberst i. G. Georg Alexander Hansen«⁶, das Karsten Hansen 2014 in Erinnerung an seinen Vater veröffentlichte, bietet hingegen eine sehr persönliche Perspektive auf das Leben Georg Alexander Hansens.

Weitere wenige Hinweise auf Hansen lassen sich in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (GDW)⁷ und der Gedenkstätte Plötzensee⁸ in Berlin finden. In der Dauerausstellung der GDW weisen eine Fotografie Hansens sowie ein kurzer biographischer Eintrag auf seine Beteiligung am 20. Juli 1944 hin, in Plötzensee ist es möglich, Informationen anhand der Nennung in einem digitalen Verzeichnis der dort ermordeten Personen zu erhalten.

Es stellt sich die Frage nach den Ursachen dieses überraschenden Umstandes. Eine mögliche Erklärung mag die Schwerpunktsetzung der Widerstandsforschung in ihren ersten Phasen nach 1945 sein, in denen man in der Bundesrepublik zwar hauptsächlich den 20. Juli 1944 thematisierte, dabei aber häufig weder in Bezug auf die Bewertung zwischen den Eckpunkten »Heroisierung oder Ablehnung« noch bezüglich der Handelnden überhaupt differenzierte. Die bekannteren Vertreter des Widerstands, allen voran Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Ludwig Beck oder Wilhelm Canaris, wurden – im Sinne einer identitätsstiftenden Geschichtspolitik – zu Heldenfiguren stilisiert und zu gleichsam personifizierten Symbolen des deutschen Widerstandes gegen

5 Erdmann, Jürgen: »Mein Platz ist in Berlin« – Georg Hansen 1904–1944. In: Nöth, Stefan (Hrsg.): Coburg 1056–2006. Ein Streifzug durch 950 Jahre Geschichte von Stadt und Land. Coburg 2006, S. 279–317. Zudem befasst sich die unveröffentlichte Magisterarbeit der Verfasserin mit Hansens Lebensweg. Ihre Ergebnisse sind in Teilen in die Erstellung dieser Arbeit eingegangen: Bartl, Franziska: Ein Leben zwischen Anpassung und Widerstand. Georg Alexander Hansen und sein Weg zum 20. Juli 1944. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2010.

6 Hansen, Karsten: Widerstand und Abwehr. Aus dem Leben des Oberst i. G. Georg Alexander Hansen. Rangsdorf 2014.

7 Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Stauffenbergstraße 13–14, 10785 Berlin-Mitte. Online-Darstellung: URL: https://www.gdw-berlin.de/vertiefung/biografien/personenverzeichnis/biografie/view-bio/georg-alexander-hansen/?no_cache=1, zuletzt aufgerufen am 19. März 2021.

8 Gedenkstätte Plötzensee: Hüttigpfad. 13627 Berlin-Charlottenburg Wilmersdorf. Online-Präsenz: URL: <https://www.gedenkstaette-ploetzensee.de>, zuletzt aufgerufen am 19. März 2021.

den Nationalsozialismus erhoben. Ihnen wurde folglich nicht nur historiographisch, sondern auch gesellschaftspolitisch weit größere Beachtung geschenkt als ihren unbekannteren Mitverschworenen. Erst im Rahmen der Diskussionen der letzten beiden Jahrzehnte, die um eine ganzheitliche Betrachtungsweise des Widerstandes geführt werden, konnte eine intensivere Beschäftigung mit vielen anderen Beteiligten am 20. Juli erfolgen. Auch wenn der Bekanntheitsgrad Stauffenbergs, dessen Name im populärwissenschaftlichen und medialen Kontext auch gegenwärtig noch als eine Art Chiffre⁹ für den Widerstand verwendet wird, um ein Vielfaches größer ist, als der anderer widerständiger Akteure, befasst sich die Widerstandsforschung zunehmend mit den Lebenswegen der bisher »vergessenen Verschwörer«.¹⁰ Dennoch sind hier weiterhin Forschungsdesiderate identifizierbar, die das Potenzial beinhalten, wesentliche Aspekte des 20. Juli 1944 aufzudecken und in die wissenschaftliche Diskussion einzuführen. Die Erforschung des Lebensweges Georg Alexander Hansens ist eines davon.

Literatur und Quellen

Zweifellos ist eine weitere Ursache des beschriebenen Forschungsdefizits zu Hansen in der komplexen Quellenlage zu finden. Es gibt keinen öffentlich zugänglichen Nachlass Hansens, und auch seine militärische Personalakte ist nicht mehr existent.

Vor diesem Hintergrund lag ein Großteil der Rechercharbeit auf der Erschließung der Quellen, die im Privatarchiv Karsten Hansens auffindbar sind und Hansens Weg in den Widerstand in großen Zügen belegen können¹¹. Sie erfassen zwar nicht voll-

9 Vgl.: Keyserlingk-Rehbein, Linda von: Nur eine »ganz kleine Clique«? Die NS-Ermittlungen über das Netzwerk vom 20. Juli 1944. Berlin 2017, S. 23.

10 So beispielsweise: von dem Bussche, Gevinon: Auch im Frieden Verantwortung übernehmen – Axel Frhr. von dem Bussche. In Kraft, Felix/Studt, Christoph (Hrsg.): »Sie hatten alle Rang und Geist und Namen«. Mitglieder des Widerstands und ihr Wirken nach 1945. Tagungsband der XXIX. Königswinterer Tagung (= Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V. 24). Augsburg 2018; Glaubauß, Karl/Lahousen, Stefanie: Generalmajor Erwin von Lahousen Edler von Vivremont. Ein Linzer Abwehroffizier im militärischen Widerstand (= Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten 2). Münster 2005; Hoffmann, Peter: Stauffenbergs Freund. Die tragische Geschichte des Widerstandskämpfers Joachim Kuhn. München 2007; Mago, Laslo/Rosenboom, Sebastian: Theodor Poretschkin. Die Lebenserinnerungen eines Nachrichtenoffiziers in Abwehr und Reichssicherheitshauptamt. Berlin-Brandenburg 2019; Nagel, Anne Christine: Johannes Popitz (1884–1945). Görings Finanzminister und Verschwörer gegen Hitler. Eine Biographie. Köln 2015; Vaupel, Dieter: Egbert Hayessen. Erinnerungen an einen fast vergessenen Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 und seine Familie. Marburg 2019.

11 Darunter unter anderem das Gästebuch der Familie, Briefe (1940–1962), Postkarten (1925–1931), Taschenkalender/Tagebücher (1930, 1937, 1940, 1943), Manuskripte, Erinnerungen, Urkunden und Akten.

ständig alle wesentlichen Jahre – beispielsweise sind Tagebuch- und Kalendereinträge teils nur fragmentarisch erhalten –, aber in ihrer Gesamtheit bieten sie eine solide Forschungsgrundlage zu Hansens politischer Einstellung, seiner Motivation hinsichtlich des Widerstands, seiner Rolle im Widerstand, seiner Persönlichkeit, seiner familiären Situation, seiner privaten und beruflichen Kontakte sowie der Situation der Familie Hansen nach dem 20. Juli 1944.

Aber auch darüber hinaus konnten quellennahe Zugänge zu Hansen, im Besonderen zu seiner Tätigkeit im Widerstand, gefunden werden. Einen wertvollen Anhaltspunkt der Recherche boten insbesondere die Nachlässe und Nachlasssplitter, Erinnerungen und Berichte jener Personen, die eng mit Hansen zusammenarbeiteten oder seinem widerständigen Netzwerk zuzuordnen waren. Die Vernehmungsprotokolle des Security Service lieferten wichtige Informationen zu Hansens dienstlicher wie auch widerständiger Aktivität. Sie liegen als KV-Dokumente in den britischen National Archives und sind erst seit Kurzem vollumfänglich zugänglich.¹² Die so gewonnenen Erkenntnisse konnten durch die Auswertung der umfassenden Vernehmungsakte von Hansens engem Mitarbeiter, dem Abwehroffizier Wilhelm Kuebart, ergänzt werden, die im National Archive Washington liegt und detaillierte Informationen über Hansens dienstliche Laufbahn, seine Rolle im Widerstand und sein Schicksal nach dem 20. Juli 1944 enthält.¹³

Darüber hinaus konnten einige Quellen der Sammlung *Zeugenschrifttum* des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte in München Anhaltspunkte zu Hansens Widerstandstätigkeit liefern¹⁴, in Ergänzung war im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich der Nachlass Hans Bernd Gisevius von besonderem Interesse.¹⁵

Hansens Rolle während der »Friedensfühlermissionen« des Widerstandes konnte weitgehend durch die »Breaker-Dokumente« des Office of Strategic Services rekonstruiert werden – darunter eine Vielzahl von Telegrammen Allen Welsh Dulles an den OSS Washington, die Auskunft über die Lage des deutschen Widerstandes geben und auszugsweise publiziert wurden¹⁶.

12 Siehe: NA/GB: Records of the Security Service, Personal Files (KV2): Interrogations Walter Schellenberg, Werner Ohletz, Joseph von Ledebur-Wicheln, Erwin von Lahousen, Friedrich Rudolph, Erich Pfeiffer, Wilhelm Kuebart, Ernst Arno Paul Kleyenstüber, Paul Leverkühn.

13 NA/USA: Military Agency Reports, Records of the Office of Strategic Services (RG 226): Entry 119 A, Folder 729, Box 29: Interrogation Wilhelm Kuebart.

14 Insbesondere: IfZArch: Zeugenschrifttum (ZS): Bestände Otto John, Walter Huppenkothen, Boening, Elisabeth Gärtner-Strünck.

15 NA/USA: Military Agency Reports, Records of the Office of Strategic Services (RG 226).

16 Insbesondere: Heideking, Jürgen/Mauch, Christoph: USA und deutscher Widerstand. Analysen und Operationen des amerikanischen Geheimdienstes im zweiten Weltkrieg. Tübingen/Basel 1993; Peterson, Neal H. (Editor): From Hitler's Doorstep. The Wartime Intelligence Reports of Allen Dulles, 1942–1945. Pennsylvania 1996.

Auch einige veröffentlichte Quellen boten einschlägige Informationen, vor allem die allerdings nicht immer zuverlässigen Erinnerungsberichte der mit Hansens in Kontakt stehenden Zeitzeugen – allen voran erneut Hans Bernd Gisevius¹⁷ und Otto John¹⁸. Gleichmaßen liegen die Berichte von Dulles und dem OSS aus den Kriegsjahren in gedruckter Form vor, ebenso wie die Geheimdokumente des ehemaligen Reichssicherheitshauptamtes («Kaltenbrunner-Berichte»)¹⁹.

Weitaus übersichtlicher gestaltet sich die Quellen- und Literaturlage in Bezug auf Fragen nach Hansens familiären und soziokulturellen Prägungen. Die gesellschaftlichen Entwicklungen der herzoglichen Residenzstadt Coburg und ihres Umlandes von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeit des Nationalsozialismus sind in einer Fülle von Monographien und Aufsatzsammlungen erarbeitet worden.²⁰ Insbesondere

- 17 Gisevius, Hans-Bernd: Bis zum bitteren Ende. Zweiter Teil. Vom Münchner Abkommen bis zum 20. Juli 1944. Hamburg 1947.
- 18 John, Otto: Zu falsch und zu spät. Der 20. Juli 1944. Epilog. München/Berlin 1984; Ders.: Zweimal kam ich heim. Vom Verschwörer zum Schützer der Verfassung. Düsseldorf/Wien 1969.
- 19 Publiziert in: Archiv Peter für historische und zeitgeschichtliche Dokumentation (Hrsg.): Spiegelbild einer Verschwörung. Die Kaltenbrunner-Berichte an Bormann und Hitler über das Attentat vom 20. Juli 1944. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt. Stuttgart 1961.
- 20 So insbesondere: Büsche, Hubertus: Hitlers adliger Diplomat. Der Herzog von Coburg und das Dritte Reich (= Die Zeit des Nationalsozialismus). Frankfurt a. M. 2016; Fromm, Hubert: Die Coburger Juden. Geduldet-Geächtet-Vernichtet. Coburg 2012; Fuhrmann, Günther: Haus der Könige. Das Wiener Palais Coburg. Throne, Triumphe, Tragödien. Wien 2018; Habel, Hubertus: Verlorene Gewissheiten? Coburger Alltag im Ersten Weltkrieg, Einsichten und Konsequenzen. Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung der Initiative Stadtmuseum e.V. und des Staatsarchivs Coburg im Staatsarchiv Coburg. 10. Oktober bis 20. Januar 2017 (= Coburger Stadtgeschichte 9). Coburg 2017; Hambrecht, Rainer: Der Aufstieg der NSDAP in Mittel- und Oberfranken (1925–1933) (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 17). Nürnberg 1976; Ders.: »Nicht durch Krieg, Kauf oder Erbschaft«. Ausstellung des Staatsarchivs Coburg anlässlich der 75. Wiederkehr der Vereinigung Coburgs mit Bayern am 1. Juli 1920, Coburg, 1. Juli bis 1. September 1995 (= Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 34). München 1995; Henker, Michael/Brockhoff, Evamaria/Hamm, Margot u.a. (Hrsg.): Ein Herzogtum und viele Kronen. Coburg, Bayern und Europa. Aufsätze zur Landesausstellung 1997 des Hauses der Bayerischen Geschichte und der Kunstsammlungen der Veste Coburg in Zusammenarbeit mit der Stiftung der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Familie und der Stadt Coburg (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 35/97). Augsburg 1997; Initiative Stadtmuseum e.V. (Hrsg.): »Voraus zur Unzeit«. Coburg und der Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland. Katalog zur Ausstellung der Initiative Stadtmuseum Coburg e.V. und des Staatsarchivs Coburg im Staatsarchiv Coburg 16. Mai bis 8. August 2004 (= Coburger Stadtgeschichte 2). Coburg 2004; Melville, Gert/Wolz, Alexander (Hrsg.): »Die Welt in einer unberechenbaren Entwicklung bisher ungeahnter Kräfte«. Studien zu Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) (= Schriftenreihe der Historischen Gesellschaft Coburg e.V. 29). Coburg 2018; Nöth, Stefan: Die Bildung der Herzogtümer Sachsen-Coburg und Gotha 1826. Ausstellung des Staatsarchivs Coburg anlässlich des Abschlusses des Erbvertrages von Hildburghausen vor 175 Jahren (= Staatliche Archive Bayerns. Kleine Ausstellungen 18). München 2001; Nicklas, Thomas: Das Haus Sachsen-Coburg. Europas späte Dynastie. Stuttgart 2003.

die Dissertation von Joachim Albrecht konnte die Frage nach der Entstehung eines völkisch-nationalistischen Umfelds im Coburg der 1920er Jahre weitgehend schlüssig beantworten.

Weiterhin offene Fragen ließen sich durch Quellenstudien im Staatsarchiv Coburg klären. Zum schulischen Hintergrund Hansens sind die Akten des Gymnasiums Casimirianum in Coburg aussagekräftig.²¹ Zu Hansens früher politischer Einstellung und seinem gesellschaftspolitischen Engagement gaben Sitzungsprotokolle der Casimiriana Auskunft.²²

Hansens familiärer Hintergrund konnte mithilfe der Akten aus dem Nachlass der Familie Hansen recherchiert werden. Sie umfassen Berichte, Briefe, Postkarten, Tagebücher, Kalender, Fotografien und Einzeldokumente, die in ihrer Gesamtschau einen schlüssigen Eindruck von Hansens Persönlichkeit vermitteln konnten. Dennoch offen bleibende Fragen konnten in diesem Kontext durch die Sichtung der Bestände des Staatsarchivs Coburg geklärt werden, insbesondere zum Lebensweg Johann Georg Hansens, des Großvaters Georg Alexander Hansens.²³

Zur Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und – im Besonderen – des 20. Juli 1944 ist in Jahrzehnten intensiver Forschung eine außerordentliche Vielzahl von Publikationen erschienen. Im Folgenden soll auf die für die Entstehung dieser Arbeit wesentlichen Forschungsbeiträge hingewiesen werden:

An erster Stelle steht hier Peter Hoffmanns Standardwerk »Widerstand, Staatsstreich, Attentat«²⁴, das maßgeblich zur Einordnung des historischen Kontextes beitragen konnte. Ebenso relevant war die Studie von Linda von Keyserlingk-Rehbein, eine erste auf Grundlage der Gestapoermittlungen zum 20. Juli erarbeitete Netzwerkanalyse zum Thema und ein grundlegender Beitrag zur Rekonstruktion des Beziehungsgeflechts im Widerstand.²⁵

Fragen zur Geschichte der Abwehr als militärischer Geheimdienst und Hort des Widerstandes konnten insbesondere durch das Werk des amerikanischen Historikers David Kahn geklärt werden²⁶, dessen detailreiche Darstellung von einer Auswahl weiterer Literaturtitel zum Thema ergänzt wird.²⁷

21 StArch CO: Cas.

22 StArch CO: Casimiriana.

23 StArch CO: Kons. 1817./LA A 12867.

24 Hoffmann, Peter: Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler. München 1969.

25 Keyserlingk-Rehbein, Linda von: Nur eine »ganz kleine Clique«? Die NS-Ermittlungen über das Netzwerk vom 20. Juli 1944. Berlin 2017.

26 Kahn, David: Hitler's spies. German Military Intelligence in World War II. New York 2000.

27 Bartz, Karl: Die Tragödie der deutschen Abwehr. Salzburg 1955; Buchheit, Gert: Der deutsche Geheimdienst. Geschichte der militärischen Abwehr. München 1969; Scholtyseck, Joachim: Das »Amt Ausland/Abwehr« – eine Position der unbegrenzten (Widerstands-) Möglichkeiten?

Neben den Akten des Militärarchivs Freiburg und den Aktensplittern der »Beute- und Trophäenpapiere« der Roten Armee im Zentralarchiv des russischen Verteidigungsministeriums (CAMO), die der Öffentlichkeit gegenwärtig durch ein deutsch-russisches Digitalisierungsprojekt zugänglich gemacht werden, konnte eine Auswahl militärhistorischer Werke zur Rekonstruktion von Hansens militärischer Laufbahn beitragen.²⁸

Methodik

»Die Biographik«, so Klaus-Jürgen Müller in seiner Biographie über Ludwig Beck bezüglich der langjährigen Forschungsdiskussion um die Bedeutung biographischer Studien, »gewann [...] Einsichten in sozial- und mentalitätsgeschichtliche Abhängigkeiten zurück, erkannte aufs Neue die Bedeutung der kollektiven Einbindung eines Menschen, kurzum: des Typisierenden einer menschlichen Existenz. Auf der anderen Seite wurde ein erneutes Verständnis für das Einmalige, Individuelle spürbar, eine Einsicht, dass [sic!] über der Erforschung des Typischen nicht das individuell Besondere übersehen werden dürfe, da dieses wichtige Aspekte des Typischen deutlicher erkennbar machen kann.«²⁹

Zudem können biographische Studien und Einzelbiographien einen Beitrag leisten, um das Gesamtbild des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus zu vervollständigen. Sie lassen individualisierte Fragestellungen zu und ermöglichen eine differenzierte Sichtweise auf das Geschehen, sie streben nach einem Verständnis der persönlichen Motivationen Einzelner, rücken Fragen nach deren sozialen Hintergründen und Prägungen in das Zentrum der Untersuchungen und helfen, Lebenswege widerständiger Akteure nachzuvollziehen, die ebenso gegensätzlich und facettenreich verlaufen konnten wie der Widerstand selbst. Denn so wie der Widerstand als Gegensatz zur nationalsozialistischen Diktatur zugleich Teil des »Dritten Reiches« war, standen diejenigen, die später Widerstand leisteten, in nicht wenigen Fällen und aus

In: Schröder, Stephen/Studt, Christoph (Hrsg.): Der 20. Juli 1944 – Profile, Motive, Desiderate. XX. Königswinterer Tagung 23. bis 25. Februar 2007 (= Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 10). Berlin 2008, S. 115–137.

- 28 Insbesondere: Hoffmann, Hans-Albert: Die deutsche Heerführung im Zweiten Weltkrieg. Fakten und Momente aus dem Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres (=Forum Moderne Militärgeschichte 12). Berlin 2017; Pahl, Magnus: Fremde Heere Ost. Hitlers militärische Feindaufklärung. Berlin 2012.
- 29 Müller, Klaus-Jürgen: Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie. Paderborn/München/Wien u.a. 2008, S. 9. Im Folgenden zitiert als: Müller: Beck.

verschiedenen Motiven dem Nationalsozialismus zunächst nicht fern. Ihre persönliche Leistung war es, dass sie dennoch den Weg in den Widerstand fanden.³⁰

Die Frage nach Hansens individuellem Zugang zum Widerstand ist das zentrale Thema auch dieser Arbeit. Durch die Annäherung an seinen Lebensweg soll der Versuch unternommen werden, seine Person im Vergleich mit anderen Widerstandskämpfern seiner Generation als »historischen Typus«³¹ zu kennzeichnen, sein widerständiges Netzwerk zu beschreiben und seine Widerstandsleistung in den Gesamtkontext des deutschen Widerstandes einzuordnen, um mit alledem eine Grundlagenarbeit für weitergehende Forschungen zu schaffen.

Dem Hinweis Klaus-Jürgen Müllers auf die Problematik einer Biographie im Kontext der Relativität geschichtswissenschaftlicher Erkenntnisse folgend, die auf der Annahme beruht, dass »der Mensch in den Tiefen seines Wesens, in den entscheidenden Motiven seines Handelns und Verhaltens, letztlich nicht zu ergründen ist«³², soll auch diese Arbeit als eine Annäherung an den Lebensweg Georg Alexander Hansens verstanden werden, als der Versuch eines Porträts seiner Person vor dem Hintergrund seiner Zeit.³³

Ausgangspunkt ist die systematische Auswertung bisher unveröffentlichter und ungedruckter Quellen aus staatlichen und privaten Archiven im In- und Ausland. Aufgrund der weitgehend unübersichtlichen Quellenlage lagen die Schwerpunkte der Forschungstätigkeit gleichermaßen auf der Recherche von Zeugenschrifttum wie auf der Sichtung der privaten Sammlung Karsten Hansens. Der so gewonnene Einblick in die historischen Zusammenhänge konnte in Gesprächen mit Karsten und der Tochter Frauke Hansen sowie mit dem ehemaligen Abwehrmitarbeiter Rudolf F. Staritz bestätigt und ergänzt werden.

Die wissenschaftliche Verwertung von Erinnerung birgt zweifellos das Risiko subjektiv gefärbter Einsichten in die Vergangenheit. Werden Erinnerungen jedoch in diesem Bewusstsein quellenkritisch beurteilt und anhand zeitgenössischer Quellenfunde verifiziert, können sie der Geschichtswissenschaft dennoch wertvolle Einsichten

30 Siehe auch die Ausführungen Frank-Lothar Krolls zur »Facettenvielfalt resistenten Verhaltens innerhalb des nationalsozialistischen Herrschaftssystems«: Kroll, Frank-Lothar: Ein nationalsozialistischer Aktivist im Widerstand. Wolf-Heinrich Graf von Helldorf. In: Schröder, Stephen/Studt, Christoph (Hrsg.): Der 20. Juli 1944 – Profile, Motive, Desiderate. XX. Königswinterer Tagung 23. bis 25. Februar 2007 (= Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 10). Berlin 2008, S. 47–63.

31 Vgl. zum methodischen Ansatz insbesondere: Kroll, Frank-Lothar: Nationalsozialisten im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Versuch einer Typologie. In: Kroll, Frank-Lothar: Totalitäre Profile. Zur Ideologie des Nationalsozialismus und zum Widerstandspotenzial seiner Gegner. Berlin-Brandenburg 2017, S. 191–205.

32 Müller: Beck, S. 11.

33 Vgl.: Ebd., S. 10f.

liefern. Auch biographische Arbeiten können von einer solchen Kombination klassischer geschichtswissenschaftlicher und erinnerungsbasierter Methoden im Umgang mit Quellen profitieren. Denn persönliche Erinnerungen bieten eine zusätzliche, individualisierte Perspektive auf die Person, deren Lebensweg nachvollzogen werden soll, und ergänzen das charakterliche Gesamtbild.

Aufbau und Fragestellungen

Der Aufbau dieser Arbeit orientiert sich an der Chronologie der Biographie Georg Alexander Hansens, setzt zugleich aber auch thematische Schwerpunkte, die die zeitliche Abfolge an einigen Stellen durchbrechen, insbesondere dann, wenn die Ebenen des privaten, dienstlichen und widerständigen Geschehens aufgrund ihrer jeweiligen Relevanz für das Gesamtgeschehen voneinander unabhängig betrachtet werden müssen.

Anhand dreier Leitfragen gliedert sich die Arbeit in drei große Kapitel: Welche soziokulturellen Prägungen wirkten auf Georg Alexander Hansen, wie verlief sein Weg in den Widerstand und welche Rolle spielte er im Netzwerk des Widerstandes?

Vor diesem Hintergrund fragt das erste Kapitel nach Hansens früher Sozialisation, die durch die Nachzeichnung seines familiären und schulischen Hintergrunds und im Rahmen der gesellschaftspolitischen Strukturen der Region Coburg in den letzten Jahren des Kaiserreiches und den Anfangsjahren der Weimarer Republik erörtert wird. Sie ermöglichen einen ersten Eindruck von der Persönlichkeit des jungen Hansen, seiner politischen Einstellung und seinen weltanschaulichen Überzeugungen und lassen eine Art Primärcharakterisierung zu. Insbesondere wird in diesem Zusammenhang die Entwicklung der Stadt Coburg als Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha, in der Hansen das Gymnasium besuchte, thematisiert, denn hier artikulierte sich nach 1918 eine radikale völkisch-nationalistische und antisemitische Gesinnung, die den frühen Aufstieg der NSDAP vor Ort maßgeblich befördern half. Schon früh gelang es der NSDAP, sich der Unterstützung von Mitgliedern des Coburger Herzogshauses, angesehenen Vertretern des Coburger Bürgertums und Coburger Industriellen zu versichern. Die Motive für diesen »Schulterschluss« waren unterschiedlich und reichten von Opportunismus bis hin zur vagen Hoffnung auf eine Rückkehr zu Monarchie, Herzogtum und Kaiserreich. Ähnliches erhoffte sich auch die Familie Hansen, die – fest in der monarchischen Welt verhaftet – nicht nur rege persönliche Beziehungen zum Adel und zum Coburger Herzogshaus pflegte, sondern auch durch einen staatsaffinen Protestantismus geprägt wurde. Hansens Großvater Johann Georg Hansen war promovierter Theologe und stammte aus Nordfriesland. Da er dort unter dänischer Herrschaft keine Anstellung gefunden hatte, war er in das

Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha ausgewandert, wo er zum herzoglichen Oberhofprediger avancierte. Auch ein angeheirateter Verwandter aus Hansens Umfeld, Helmuth Johnsen, war protestantischer Pfarrer und wurde später Landesbischof in Braunschweig. Schon in Coburg verfocht er extrem nationalistische Positionen, engagierte sich im völkischen Milieu als Funktionär des Jungdeutschen Ordens und trat schließlich der NSDAP bei. Jener völkisch-antisemitische Geist, der die Stadt Coburg während der Weimarer Jahre maßgeblich prägte, wirkte sich gleichermaßen auch auf die schulische Gemeinschaft des Gymnasiums, an dem Hansen 1923 das Abitur ablegte, aus und war hier insbesondere in Hansens männerbündisch geprägter Schülerverbindung präsent. Welche Auswirkungen aber hatte dieses soziokulturelle Umfeld auf die ideelle Entwicklung des jungen Hansen? Wie verhielt er sich zu dieser Zeit und inwieweit beeinflussten die durch Elternhaus, Schule und Gesellschaft vermittelten Ideen und Ideologien seinen weiteren Lebensweg?

Das zweite Kapitel zeichnet Hansens Weg in den Widerstand nach und fokussiert sich auf die Leitfragen, wie sich Hansen zu einem Regimegegner entwickelte und weshalb er sich schließlich aktiv gegen den NS-Staat stellte. War dieser Prozess eine langfristige Fortentwicklung oder lag ihm ein Schlüsselerlebnis zugrunde? Welche persönlichen Erfahrungen und Prägungen spielten hierbei eine Rolle? Welchen Einfluss hatte das neue private Umfeld, in das Hansen durch seine Beziehung zu Irene Stölzel, seiner Frau, versetzt wurde? Immerhin galt die Familie Stölzel als weltoffen, kulturraffin und diskussionsfreudig und stand dem skizzierten »Coburger Geist« ziemlich fern. Im Michelauer Anwesen seines Schwiegervaters lernte Hansen in geselligen Abendrunden und politischen Debatten Kritikfähigkeit und musste sich mit Positionen auseinandersetzen, die dem Lebensumfeld seines eigenen Elternhauses nicht entsprachen.

Für Hansens weiteren Weg in den Widerstand ist gleichermaßen von zentralem Interesse die Frage nach seinen persönlichen Kontakten und Netzwerken, deren Entwicklung mit dem Verlauf seiner militärischen Karriere einhergingen. Schon früh stand er mit Stauffenberg und Beck in Verbindung, später mit Oster und Canaris, seinem Amtschef, zu dem er ein enges Vertrauensverhältnis pflegte. In diesem Kontext ist von besonderem Belang, welche Auswirkungen diese Kontakte auf die widerständige Entwicklung Hansens hatten. Was wusste er beispielsweise von den ersten Staatsstreichplänen der »Septemberverschwörung« 1939? Wie war er in das Netzwerk widerständiger Offiziere eingebunden? Wie löste er den Konflikt, der sich zwischen der Dienstpflicht, dem militärischen Interesse und der zeitgleichen Ablehnung des NS-Staates ergab und mit Beginn des Krieges an Intensität gewann?

Sodann fokussiert dieses Kapitel auf die charakterliche Fortentwicklung Hansens. Wie positionierte er sich als junger Offizier zum Antisemitismus und Rassismus der nationalsozialistischen Ideologie? Wie begegnete er der Machtübernahme Hitlers und

dem sich rasch offenbarenden Unrechtssystem des NS-Staates? Wie reagierte er auf die Verfolgung und Ermordung der Juden? Und betrachtete der Militär Hansen das Kriegsgeschehen – das nicht nur für den von ihm stark betrauten Tod seines Schwagers Otto Rehm verantwortlich war, sondern für ein vielfaches Sterben, für Angst, Elend und Vertreibung – auch aus einer moralischen Perspektive? Hansen war im Kriegseinsatz in Polen und Frankreich und begleitete die deutsche Militärmission in Syrien. Wie prägten ihn diese Einsätze, wie verhielt er sich währenddessen? Zählte er zu den Offizieren, die sich nach dem Sieg über Frankreich den Ausschweifungen der Siegesfeiern hingaben oder genügte er auch hier dem moralisch-ethischen Grundsatz seiner strengen protestantischen Erziehung?

Welche Wirkung hatte schließlich das Erleben der Bombennächte von Berlin, die Hansen als so beängstigend erlebte, dass er seine kleinen Kinder in Folge dessen aus der Reichshauptstadt evakuierte und bei Angehörigen in Franken und Thüringen unterbrachte? Liegt darin möglicherweise der Ursprung für weitere Motive, die Hansens Gegnerschaft zum NS-Regime bestärkten und seinen Weg in den aktiven Widerstand begünstigten?

Das dritte und umfangreichste Kapitel fokussiert auf die letzten beiden Lebensjahre Hansens, die ereignisreichste Zeit in seiner Biographie. Es fragt nach dem Hintergrund seines Dienstantritts im »Amt Canaris«, in dem Hansen Anfang des Jahres 1943 die Leitung der Abwehrabteilung I übernahm, und thematisiert den Beginn seines aktiven Widerstandes. Welchen Tätigkeiten ging Hansen in dieser Funktion nach? Welche militärischen Verantwortungsbereiche waren ihm unterstellt, welche Bedeutung hatten sie für den Widerstand in der Abwehr? Wie war Hansen in deren Strukturen eingebunden, welche Rolle spielte er nach der Verhaftung und Entlassung Dohnanyis und Osters im Frühjahr 1944 sowie in Folge der weitgehenden Ausschaltung Canaris' im Februar 1944? Gelang es Hansen, ihre widerständige Aktivität fortzuführen?

In diesem Zeitraum wurden mehrfach Versuche unternommen, Hitler und führende Nationalsozialisten durch ein Attentat zu beseitigen. Von besonderem Interesse sind hierbei die Attentatsplanungen von März und Dezember 1943. Was wusste Hansen davon? Welche Funktion hatte er in diesem Zusammenhang? Auf welche Weise war er in das Gesamtnetzwerk des Widerstandes eingebunden? Mit wem arbeitete er maßgeblich zusammen?

Im Übrigen fokussiert sich die Arbeit auf die zahlreichen Auslandskontakte der Abwehr, die Hansen seit seinem dortigen Dienstantritt stabilisierte und neu aufbaute. Inwieweit waren sie den Bemühungen des Widerstandes um Friedensgespräche mit den Alliierten dienlich? Welche Rolle sollte Hansen hierbei spielen? In diesem Kontext sind insbesondere die Kontakte mit Allen Dulles und dem OSS sowie mit britischen Verbindungsleuten der Geheimdienste Military Intelligence (MI) und Secret Intelli-

gene Service (SIS) von Interesse, die über die Schweiz, Portugal und Spanien verliefen und über Hansens Zusammenarbeit mit seinen so bezeichneten »Spezialagenten«, namentlich Hans Bernd Gisevius, Theodor Strünck, Eduard Waetjen und Otto John aufrechterhalten wurden – selbst nach der erzwungenen Fusion der Abwehr mit dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA). Wie aber gelang es Hansen, diese Strukturen vor dem Zugriff durch den Sicherheitsdienst des Reichsführer SS (SD) und der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) abzuschirmen? Inwieweit war er an den Plänen zur Neuorganisation der Abwehr beteiligt? Wie trat er schließlich als Chef des neuen Amtes Mil., der umstrukturierten Reste der Abwehr, seinen neuen Vorgesetzten von der SS entgegen?

Im letzten Abschnitt konzentriert sich die Untersuchung auf Hansens Einbindung in die Vorbereitungen des 20. Juli. Welche Vorsorgemaßnahmen traf er? Wie war er in Planung und Organisation von Attentat und Staatsstreich eingebunden? Welche Vorstellungen hatte er von der Zukunft eines neuen Deutschlands nach dem Nationalsozialismus?

Fest steht, dass Hansen trotz seiner Schlüsselfunktion im Netzwerk des Widerstandes und der Tatsache, dass man ihn am Tag des Attentats dort erwartete, den 20. Juli 1944 nicht in der Schaltstelle des Staatsreiches im Berliner Bendlerblock verbrachte, sondern kurz zuvor zu seiner Familie im oberfränkischen Michelau aufgebrochen war. Hatte dieser Umstand einen besonderen Hintergrund? Welche Entwicklungen gingen ihm voraus? Inwiefern ist in diesem Kontext den Memoiren von Hans-Bernd Gisevius Glauben zu schenken, der eine Differenz zwischen Hansen und Stauffenberg beschreibt, die in den Tagen unmittelbar vor dem 20. Juli stattgefunden haben soll. Wie verhielt sich Hansen schließlich nach dem gescheiterten Attentat, als er zurück nach Berlin fuhr und dort wenig später verhaftet wurde? Wie kann sein weiterer Weg nachgezeichnet werden? Wie erging es ihm in der Haft, welche Informationen zum Prozess vor dem Volksgerichtshof (VGH) sind auffindbar? Wie ist er dem Tod entgegengetreten?

Ein Epilog fragt nach dem langen Schatten des 20. Juli, der für die Familie Georg Alexander Hansens bis in die Gegenwart reicht. Es werden die Konsequenzen des gescheiterten Attentats thematisiert, die für die Familie Hansen mit der »Sippenhaft« einhergingen und deren Folgen noch lange nach dem Untergang des Nationalsozialismus spürbar waren.

I. Zwischen Monarchie und Republik (1904–1934)

Gehorsam, Glaube und Familienidyll: Kindheit im Herzogtum (1904–1918)

»Durch die Gnade seiner Hoheit« – Abstammung, Elternhaus und frühe Jahre
Georg Alexander Hansen wurde am 5. Juli 1904 in Sonnefeld bei Coburg, im coburgischen Staatsteil des Doppelherzogtums Sachsen-Coburg und Gotha, als jüngstes Kind seiner seit 1889 verheirateten Eltern Theodor Georg Ernst (1861–1944) und Ottilie Mathilde Henriette Hansen (1862–1943) geboren.³⁴ Die Mutter entstammte einer wohlhabenden Apothekerfamilie aus Kassel und genoss eine Erziehung, die für eine »höhere Tochter« des Bürgertums im 19. Jahrhundert angemessen war. Sie malte und musizierte, besonders gerne am Klavier, und gab diese Begabungen auch an ihre vier Kinder, Hilda (*1890), Irma (*1895), Alice (*1896) und Georg Alexander, weiter.

Vater Theodor Hansen, von Beruf herzoglicher Oberforstmeister, war indes eher der Natur verbunden als den »schönen Künsten«. An erster Stelle aber sah er sich als Beamter des Herzogtums Sachsen-Coburg dem Dienst am Staate verpflichtet. Dem zeittypischen Ideal von Pflichterfüllung, Treue, Gewissenhaftigkeit und Gehorsam folgend, erzog Theodor Hansen seine Kinder mit »liebvoller Härte«³⁵. Insbesondere Sohn Georg Alexander, der Stammhalter, auf den der Vater von drei älteren Töchtern lange warten musste, sollte seinem Vorbild eines Staatsdieners nachkommen und eine künftige Laufbahn als Beamter oder, was dem Vater noch lieber gewesen wäre, als Soldat einschlagen.³⁶

Theodor Hansen entstammte einer Familie, die sich über Generationen hinweg durch einen tiefgläubigen Protestantismus und jenes Verständnis von bedingungsloser Treue zur Obrigkeit auszeichnete, das ihm selbst ebenso eigen war und das durch die enge Bindung der Familie an das Herzogshaus Sachsen-Coburg noch intensiviert

34 Vgl.: Eintrag in das Meldebuch der Gemeinde Sonnefeld vom 6. Juli 1904. Abschrift. Private Sammlung Karsten Hansen. Am 24. August 1904 ergänzte der Standesbeamte, dass der »Bube« die Namen Georg Karl Theodor Paul Alexander erhalten sollte.

35 Hansen, Karsten: Widerstand und Abwehr. Aus dem Leben des Oberst i. G. Georg Alexander Hansen. Rangsdorf 2014, S. 9. Im Folgenden zitiert als Hansen: Widerstand.

36 Vgl.: Hansen: Widerstand, S. 9.



Theodor und Otilie Hansen, die Eltern Georg Alexander Hansens.

wurde³⁷. Dessen Oberhaupt, Herzog Ernst II.³⁸, begriff man als »Förderer«³⁹ der Familie, dem man viel zu verdanken hatte – eine Deutung, die ihren Ursprung in der Person des Johann Georg Hansen, Georg Alexanders Großvater, hatte.

Johann Georg Hansen (1826–1911) wurde in Niebüll geboren, einem nordfriesischen Ort, gelegen im Herzogtum Schleswig, das, zum dänischen Gesamtstaat gehörend, kein Mitglied des Deutschen Bundes war.⁴⁰ 1844 bis 1848 besuchte er die Secunda und Prima des Gymnasiums zu Flensburg und trat, kurz nachdem er die Schule beendet und sein Theologiestudium an der Universität Kiel begonnen hatte, in die schleswig-holsteinische Armee ein. Sie hatte sich 1848 im Zuge der nationalen Erhebung der Herzogtümer Schleswig und Holstein gegen Dänemark gegründet und wurde zum Durchführungsorgan der militärischen Auseinandersetzungen des Konfliktes, dessen wesentliche Aktionen Johann Georg Hansen als Soldat unmittelbar miterlebte.

37 StArch CO Kons. 1817.

38 Ernst (II.) von Sachsen Coburg und Gotha (1818–1893), 1844–1893 Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha.

39 Hansen: Widerstand, S. 16.

40 Vgl. zur Geschichte Schleswig-Holsteins u.a.: Bohn, Robert: Geschichte Schleswig-Holsteins. München 2006.

1849 nahm er als Unteroffizier am Feldzug in Jütland teil und erlebte die Belagerung der dänischen Stadt Fredericia. Als Offizier kämpfte er im Juli 1850 in der Schlacht von Idstedt, bevor er beim Sturm auf Friedrichstadt im selben Jahr leicht verwundet aus dem Militärdienst entlassen wurde.

Nach der Niederlage der Truppen des Deutschen Bundes verblieben die Herzogtümer Schleswig und Holstein unter dänischer Herrschaft, sodass es dort für einen ehemaligen Soldaten der schleswig-holsteinischen Armee, der die Waffen gegen Dänemark erhoben hatte, nahezu keine Chance mehr auf eine angemessene Stellung im Staatsdienst gab. Um seine Zukunft besorgt, verließ der angehende Theologe Hansen deshalb im Jahr 1852 seine Heimat und zog nach Jena, wo er sein Studium im März 1853 beenden konnte und zum »Doctor Philosophiae«⁴¹ promoviert wurde.⁴²

Auch Johann Georg Hansens weiterer Lebensweg sollte von den politischen Entwicklungen der vergangenen Jahre beeinflusst werden. Auf der Suche nach einer Anstellung schrieb er im Juli 1853 an Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha und bat ihn um Zulassung zur theologischen Staatsprüfung. Dass dieser Bittbrief nach Coburg ging, war kein Zufall. Ernst II. hatte während der schleswig-holsteinischen Erhebung gegen Dänemark unter den Fürsten des Deutschen Bundes eine herausragende Rolle eingenommen. Er war ein aktiver Unterstützer der Unabhängigkeitsbestrebungen Schleswigs und Holsteins und wurde als ranghöchster Befehlshaber des für die Bundestruppen siegreich verlaufenden Gefechtes bei Eckernförde am 5. April 1849 zum umjubelten »Sieger von Eckernförde«, wodurch ihm gleichsam der Status eines Nationalhelden zuteilwurde. Zu seinem engen Freundes- und Beraterkreis zählten prominente schleswig-holsteinische Persönlichkeiten, die ein ähnliches Schicksal wie Johann Georg Hansen ereilt hatte. Männer wie der Jurist Karl Philipp Francke oder der Rechtsprofessor und Publizist Karl Samwer hatten sich offen für die Unabhängigkeit von Dänemark eingesetzt, mussten in Folge dessen das Land verlassen und fanden in Coburg eine neue Anstellung. Samwer beispielsweise wurde ab 1852 zu einem der engsten Berater des Herzogs, war ab 1859 Regierungsrat im Staatsministerium und nach 1866 dem Finanz- und Domänendepartement vorgesetzt.⁴³

41 StArch CO Kons. 1817: Promotionsurkunde der Universität Jena vom 14. März 1853.

42 Vgl.: Ebd.

43 Vgl.: Müller, Jürgen: »...Für eine bessere Ordnung der Dinge in Deutschland«. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) und sein Platz im historischen Gedächtnis der Deutschen. In: Melville, Gert/Wolz, Alexander (Hrsg.): »Die Welt in einer unberechenbaren Entwicklung bisher ungeahnter Kräfte«. Studien zu Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) (= Schriftenreihe der Historischen Gesellschaft Coburg e.V. 29). Coburg 2018, S. 31–43, hier S. 37f. Im Folgenden zitiert als: Müller: Für eine bessere Ordnung der Dinge; Wolz, Alexander: Das staatspolitische Wirken von Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha. In: Melville, Gert/Wolz, Alexander (Hrsg.): »Die Welt in einer unberechenbaren Entwicklung bisher ungeahnter Kräfte«. Studien zu Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–

Johann Georg Hansen schien das Engagement Ernsts II. für seine Heimat und deren Vertriebene nicht unbekannt gewesen zu sein. In seinem Brief an den Herzog wird bereits im ersten Satz deutlich, dass ihn insbesondere dieser Umstand auf eine berufliche und persönliche Zukunft im Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha hoffen ließ: »Vertrauend auf die Huld und Sympathie, die Sn. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha für mein Vaterland während der letzten traurigen Jahre durch Wort und That gezeigt hat [...] wage ich [...] unter-thänigste Bitte [zur theologischen Staatsprüfung zugelassen zu werden, erg. d. Verf.] vorzulegen«. ⁴⁴

Ernst II. kam Hansens Bitte nach und verfügte mit einem Schreiben vom 16. August 1853 die Zulassung zur theologischen Staatsprüfung, nicht ohne zu vermerken, dass sich daraus kein zwingender Anspruch auf eine Anstellung im Herzogtum ergeben würde. Dennoch begriff Johann Georg Hansen diese Entscheidung als Chance auf einen Neubeginn, die ihm in seiner Wahrnehmung durch »Gottes Hilfe« und die »Gnade des Herzogs« zuteilgeworden war: »Durch die Gnade snr. Hoheit des Herzogs von Sachsen, Coburg, Gotha wurde mir am 23. August u. J. [1853] bewilligt in dem Herzogthum Coburg zur Staatsprüfung zugelassen zu werden. So weit hatte der Herr geholfen, er wird auch ferner helfen!«. ⁴⁵

Nach bestandener Prüfung war Johann Georg Hansen zunächst als Hauslehrer der Kinder des Freiherrn Georg Friedrich Carl von Roepert (1806–1870) ⁴⁶ tätig, dem herzoglichen Kammerherrn und Güterdirektor Herzog Ernsts II. auf Schloss Greinburg ⁴⁷ an der Donau. Hier lernte er dessen Tochter, Baronesse Charlotte Friederike Clementine von Roepert (1835–1917), kennen, wenig später folgte die Hochzeit. 1899 schließlich wurde Johann Georg Hansen zum Oberhofprediger in Coburg ernannt. ⁴⁸

Die Ehe mit Charlotte von Roepert bedeutete für Johann Georg Hansen nicht nur persönliches Glück, sondern begünstigte auch seinen gesellschaftlichen Aufstieg und garantierte ihm einen angesehenen und sicheren sozialen Status in seiner neuen Heimat Sachsen-Coburg und Gotha. Im dortigen Gesellschaftsgefüge hatte sich die

1893) (= Schriftenreihe der Historischen Gesellschaft Coburg e.V. 29). Coburg 2018, S. 7-29, hier S. 12f. Im Folgenden zitiert als: Wolz: Staatspolitisches Denken.

44 StArch CO: Kons. 1817: Akte Johann Georg Hansen.

45 Vgl.: StArch CO: Kons. 1817: Handschriftlicher Lebenslauf des Johann Georg Hansen aus dem Jahr 1853.

46 Am 9. September 1832 vermählt mit Amélie Georgine Luise, geb. Freiin von Poellnitz, geb. am 31. Dezember 1811.

47 Schloss Greinburg, im heutigen Strudengau/Oberösterreich gelegen, wurde 1823 von Herzog Ernst I. (1784–1844) von Sachsen-Coburg und Gotha erworben. Nach seinem Tod gingen Schloss und Herrschaft Greinburg an seine Söhne Ernst (II.) und Albert, Prinzgemahl von Queen Victoria von Großbritannien und Irland. Weiterführende Literatur: Hille, Oskar: Burgen und Schlösser von Oberösterreich. Steyr 1992.

48 Vgl.: StArch CO: LA A 12867: Akte Johann Georg Hansen.



Wappen der freiherrlichen Familie von Roepert mit ihrem Wahlspruch »Stets Wachsam«.

Familie von Roepert eine gehobene Position erarbeitet, die mit einer gewissen lokalen Bekanntheit verbunden war und entsprechendes Ansehen mit sich brachte. Die aus dem Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin stammende Familie Roepert bekam am 17. Januar 1754 in Wien von Kaiser Franz I. für Andreas David Roepert den Reichsadelstand verliehen. Am 11. Februar 1884 wurde in Gotha der Freiherrenstand für den 1870 verstorbenen Georg Friedrich Carl von Roepert anerkannt – eine Würdigung seines Wirkens als sachsen-coburg und gothaischer Kammerherr und Generaldirektor. Charlottes Vater war aber nicht der einzige Vertreter der Familie, der dem Coburger Herzog diente, die Roeperts bekleideten weitere wichtige Positionen am Hofe, beispielsweise als Hofdame oder Hofstallmeister.⁴⁹ Auch mütterlicherseits hatte Charlotte Hansen adelige Wurzeln: Die seit 1832 mit Georg Friedrich von Roepert verheiratete Amélie Georgine Luise entstammte der jüngeren Seitenlinie der Familie von Poellnitz, einer alten, weit verzweigten freiherrlichen Familie mit sächsischen Wurzeln.⁵⁰ Die Familie des Oberhofpredigers Hansen war also fest in der monarchischen Welt des 19. Jahrhunderts verhaftet und hatte ihren Platz innerhalb der hierarchisch geprägten Strukturen des Coburger Herzogtums gefunden.

49 Vgl.: Perthes Justus: Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser. 8. Jg. Gotha 1858, S. 588. Im Folgenden zitiert als: Perthes: Gotha. /Stiftung Deutsches Adelsarchiv (Hrsg.): Adelslexikon. Band XI. Pre-Rok. (= Genealogisches Handbuch des Adels Bd. 122). Limburg/Lahn 2000, S. 490f.

50 Vgl.: Perthes: Gotha. 9. Jg. 1859, S. 592–594.